

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1939

46 (17.12.1939)

Der Führer

AM SONNTAG

Sonntag, 17. Dezember 1939

Folge 46 / Jahrgang 1939



Da hocken sie oben in den letzten Zinken, die alten Schwarzwaldhöfe. Das dicke Strohdach über die Döhrn gezogen, den Rücken schon warm am Berg. Hocken da, rauchig, vergnügt, so alt wie die Welt. In den frummgedielten Stuben aber sitzen die Geschlechter, das abgedantte, das herrschende und das kommende. Und wenn Notzeit ist, Peit, Krieg und Hunger, wenn eins ausfällt aus der Reihe, dann müssen die Alten vom Leibgeding herunter, Strecken sich, greifen ins Rad und sind wieder da.

So hab ich den Jochhalber wieder getroffen nach fünf Jahren hauen auf dem Altenteil. Eisgrau, verwitert, trumm wie ein Feldstein, aber wieder im Geipann. Er erkannte mich nicht mehr, hielt mich für den Geometer und zeigte auf die Schäden im Forst: „Siebzig Winter, das packt an. Das führt so ein Wald! Kriege nicht so, die machen ihm weniger!“

Wieviel Kriege sind gewesen in den siebzig Jahren, die die Stämme hier leben und wachsen? Der Jochhalber weiß es nicht. Ich schätze, jedes Jahr irgendwo einer, — die kleinen ungeredet. Hier oben auf dem höchsten Schwarzwald aber, wo die Welt an den Himmel stößt und das Blau der Berge keine Grenze hat am Firmament, sind Kriege wie Sternenspitzen: ferne Feuerbahnen in der Nacht.

Der Jochhalber wirft Holzprügel übereinander, pflichtet mit den Stiefeln den aufgeweichten Schnee und steht in der Waldstimmung wie ein verummter Genom. Ich bestelle den Sonnenschein, der mir aufgetragen ist, erzähle, wie ich den Wendel getroffen habe im Pfälzerwald, richte aus, was von einem Soldaten so alles gewünscht und gefragt wird zu Weihnachten, und warte. Schneestaub rieselt auf meinen Hut.

Der Alte hat es sich angehört. Er hält ein gefaltertes Stück Scheitholz in der Hand. Am Schnitt ist eine schwarze Nummer eingegraben. Dies Ende drückt er in den Schnee und stemmt sich mit den Armen auf.

„Schreiben?“ sagt er. „Schreiben noch Pfaffen, nach Gebot? Und jetzt ins Vorzimmer?“ Der Weg kennt, führt den Woten, heißt es hier oben bei uns. Und ich kenn' den Weg.“

„Aber, Jochhalber“, antworte ich ihm. „Der Wendel sorgt sich um Hof und Vieh. Um das, was ihr nicht mehr habt, noch mehr als um das, was noch da ist.“

„Die vier Hüh?“ Der Alte vom Jochhalber Hof hebt stöhnig den Kopf. „Die stehen unter, sieben Kanonen, stehen wieder unter, frechen und lassen von sich hören. Die haben einen Futtermeister, der schreibt, was die Jochhalber-Hüh machen.“

Da es mir nicht geht, daß der alte Knorren den selben Gruß gegen den Jungen beut, wie der Junge gegen den Alten: sie sind beide gegen das Schreiben, der drücken an der Front und der hier auf seinem Hof. Und jeder nimmt es dem anderen übel.

Da stehe ich mit dem Jochhalber unter den schneefaubenden Tannen. Die Nacht fängt den Berg mit einem großen kalten Schatten ein. Irgendwo in der Ferne bellt ein Hund. Sonst ist nirgends mehr ein Laut.

Wenn der Vorwind so in hellen Nächten ans Haus pfeift, beginnt der Alte plötzlich, „mein ich, der Wendel

hat mein Gewehr und meine Ohrenschützer. Er ist Landsturmer und liegt zu Weihnachten am Dindler. Die Panzerpferden wiehern und schütteln sich, und er frast ihnen das Hen aus dem Schenke. Weißt einer denn, was das für ein Wind ist, wie weit der über den Ofen pfeift, der Vorwind, wie sie hier sagen? Schreiben, meinen Sie? Unfeiner liegt nur da nachts und laufst, weil er den nachelstigen Wind kennt, die kleinen blauen Feuer, die die Stiefel verbrennen und die Augen beizen, den Schlamm, den Hunger, den Dreck. In Vorbringen steht es jetzt still, aber die kleinen heimlichen Feuer werden sie wieder machen. Das ist gleich, es ist überhaupt das gleiche, derselbe Feind, dieselben hellen Nächte und der kalte Vorwind.“

Der Jochhalber richtet sich auf, und das Holzstück sinkt um. Er tappt davon, als hätte er ein Selbstgespräch geführt, dessen er nun müde ist.

„Und die Bäuerin und die Kinder?“ rufe ich hinter ihm her. „Sollen die nicht erfahren, was der Wendel treibt?“

Der Alte ist stehen geblieben. Er hebt den Arm nach einem Baumast und zieht ihn samt seiner Schneelast zu sich herunter.

„In Polen, in Serbien, in Mlandern sind die Jochhalber gelegen. Aber hier hat noch keiner Gegenbesuch gemacht.“

„Nein“, sage ich. „Das werden sie wohl auch nie.“

Uebem Sommerberg drüben ziehen die ersten Sterne auf. Die Welt ist irgendwo in Schnee und Abend versunken. Nur der Jochhalberhof steht groß und schwarz am Berg. Man sieht die Schrittspur des Alten sich über das weiße Feld hinziehen. Es sind dieselben Staven, die er auch jetzt wieder nimmt.

„Die Kinder schreiben, die Zine schreibt“, fängt er wieder an, bleibt stehen, schüttelt den Kopf, daß keine Lodenkappe ins Kitzeln kommt. „Alle Kleinigkeiten ver-schreiben sie. Weihnachten ist ja schwer, aber er hat doch Kameraden!“

Er kommt nicht darüber hinweg, der Jochhalber, daß sein Sohn Veracht will von Kind, Hof und Haus, Gemaltes und Geschriebenes, von ihm, dem Alten. Und als möchte er dem Woten eine Rechtfertigung mit auf den Weg geben, wühlt er mit dem Stiefel den Schnee auf.

„Schon vor ihnen in Polen waren wir hier mit der Saat fertig. Auch ohne die Hüh!“

Er bohrt mit dem Zeigefinger in die schwarze Felle Erde. Ueber uns kräht ein schwarzer Hahn. Vom Hof her hört man die Wellen klappern. Ketten klirren, ein Tier schneult.

„Ja, Kameraden hat er“, sage ich und will weiter auf den Jochhalberhof gehen, aber der Alte blickt auf den Talweg ab. „Gerade, weil das fest bald ist!“ flüstert er an mir herauf. „Was verheißt so eine Frau von militärischen Sachen!“

Wir trennen uns. Ich habe des Wendel Jochhalbers Hof und Wald wiedergesehen. Sonst bringe ich nicht viel mit zu Tal für ihn. Aber eins weiß ich: wenn der Vorwind in diesen hellen Nächten gegen das Haus pfeift, dann ist der Wendel hier nicht vergessen, dann denkt der alte Bauer an seinen Sohn ...



Der Feldpostbrief an den Vater

Aufnahme: „Führer“ (Geschwindner)

Das Borkenschiffchen

Von Dorothea Hollatz

Eine grüne Lampe hing über dem Tisch, auf dem das Schiff lag, aus Porzellan geschnitten, mit Bug und Heck, mit drei Masten und dem Steuer, mit Kiel und Rettungsbooten. Der Großvater hatte sich ins Dunkel zurückgezogen, nur seine Hände, die dieses Schiff geformt hatten, lagen im Licht, erdfarben und verwitert, wie die Borke des Holzes.

„Und was machst du nun mit dem Schiff?“ fragte der Enkel.

„Du wirst es schon sehen“, antwortete der Großvater, „morgen am Weihnachtstag um vier Uhr kannst du mitkommen.“

„Du willst es wahrhaftig schwimmen lassen? Jetzt im Winter?“

„Wart es doch ab, Bub.“

„Und werden die Matrosen mitfahren?“ Der kleine Junge drehte zwei Holzpuppen in der Hand, auf deren Leib der Großvater blaue Anzüge mit vierreihigen Knöpfen gemacht hatte.

„Natürlich, sie müssen doch feuern und das Segel bedienen.“

„Aber gerade am Weihnachtstag, wo alles so gemütlich zusammen sitzt ... Und außerdem werden sie frieren so ohne Jacke.“

„Ach, ein Matrose friert nicht, mein Junge.“

„Wirst du die Robine aufjessen und die Segel hissen?“

„Wart es doch ab, Kind. Morgen wirst du ja alles erleben.“

Morgen! Wie sollte der kleine Junge denn schlafen in dieser Nacht! Das Schiff war fertig und morgen sollte es davonschwimmen aus der engen Stube in die weite Welt hinaus! Er gedachte der langen Nachmittage, da der Großvater aus dem gewaltigen Stück Baumrinde ein Kunstwerk herorgezaubert hatte mit allem, was zu einem richtigen Schiff dazugehörte. Wie herrlich war auch das

Aufhören gewesen, wenn die grüne Lampe brannte und auf die bewegten Hände niederfiel. Denn der Großvater, der früher Matrose und später Poste gewesen war, erzählte beim Arbeiten Geschichten aus seinem langen reichen Leben. Er kannte die bunte Welt, kannte fremde Menschen und Meere, hatte Hunger und Durst gehabt. Und wie viel hatte er erlebt, ehe er sich hier am Rhein niederließ und seinen Enkel zu sich nahm, dessen Mutter gestorben und dessen Vater verstorben war. Kein Wort durfte verloren gehen, der kleine Junge sperrte Mund und Ohren auf, und es geschah, daß er des Großvaters Blick in den seinen anwand: „Ist das auch alles wahr?“ Und der Großvater sprach: „So wahr ich ein Schiff geschnitten habe, das mit meinem Gruß in die Welt fahren wird.“

Diese Nacht, die allen Kindern zu lang ist, wurde dem kleinen Jungen schier unerträglich. Dem Großvater jedoch war sie nicht lang genug. Er nahm Papier und Feder und schrieb und schrieb. Anfangs atme es schwer, denn er hatte es lange nicht mehr getan, aber allmählich rollten die Buchstaben vorüber, sprangen wohl noch einmal rechts und links über den Bogenrand hinaus, aber richteten sich immer wieder in Reih und Glied. Als das Schriftstück fertig war, rollte der Großvater es zusammen, klemmte es in eine Blechhülle und befestigte es zwischen den Mäthen. Als am nächsten Tag die Stunde gekommen war, konnte der Junge keine Ungeduld nicht mehr bezähmen. „Wann, Großvater, wann lassen wir das Schiff schwimmen?“ — „Jetzt komm. Es ist so weit.“

Der Großvater trug das Schiff behutend in der einen Hand, an der andern hielt er den kleinen Jungen. Es war dämmrig. „Geben wir den Feldweg? Da führen wir ab.“ Der Großvater nickte.

„Hat das Schiff kein Licht? Es wird ja schon dunkel.“ Doch der Großvater hatte an alles gedacht; es war auch Licht in dem Borkenschiff. Da mochte der kleine Junge nichts mehr zu sagen und knarzte voll zitternder Erwartung neben dem Großvater her.

„Du kannst dich an deinen Vater nicht mehr erinnern, mein? Er war mein Jüngster ...“ Und nun redete er mehr zu sich als zu dem Kind: „Der kommt wieder, eines Tages ist er da. Er soll nur nicht zu spät kommen. Wildes Blut hat er gehabt, die Heimat ist ihm zu enge gewesen, er hat sich losgerissen. „O, bist ja selbst Seemann gewesen“, hat er gesagt und ist fortgefahren. Müde ihn wiedersehen, den Jungen, schreit er nicht. Müde ihn so fern wiederzusehen.“

Der Junge verstand nicht alles, denn der Wind sang in langen Tönen und von weitem ergelte das schneeräuhende Wasser. Der schwarze Ader bog sich unter ihren Tritten, der Wiesenweg leuchtete und unten trieb in tiefer Dämmernung der Rhein seine bleidunklen Wellen. Der Junge befeuchtete seinen Finger und hielt ihn prüfend in die Höhe. „Wir haben Südwind, Großvater, das ist das beste für unser Schiff. Alles leer heute am Weihnachtabend, sieh nur.“

Der Alte karrte ins Wasser und lauschte auf irgend- ein Klang. „Vergiß auch den Gruß nicht“, drängte der Enkel. Sie legten Steine aneinander, daß eine kleine Mole entstand, dann zündete der Großvater das Licht an, das an der mittellsten Mastspitze befestigt war, und wog das Schiff abschiebend in der Hand. „Da drinnen, auch mal, da in der Blechhülle ist der Brief drin. An deinen Vater. Braucht ihn nicht zu lesen, bist noch zu jung dazu. Später mal, wenn es dich packt, wend ich's dir sagen.“

„Sitzt er auch fest? Denk an die Stürme über dem Ocean.“

„Er ist fest eingeklemmt, und auch das Licht kann nicht ausgehen.“ Und nun kam der Augenblick, da dem kleinen Jungen das Herz fast stillstand: der Großvater beugte sich weit vor und gab dem Wellen das herrliche Geschenk, legte laut und gläubig das kleine Borkenschiff auf die Wogen des Rheins. Dabei murmelte er vor sich hin: „Fahr mutig los, kleines Schiff, den Strom aufwärts und ins Meer hinaus. Gile dich, damit du noch weit kommst an diesem Tag. Stoße dich nicht an den Riffen, hüte dich vor den Sandbänken, fall keinem Feind in die

Hand. Sei ein kluges, ein tapferes Schiffchen. Lebt wohl, ihr beiden Matrosen, steuert gut und sicher und grüßt mir das Meer. Träumt nicht, sondern handelt. Nicht euch nach den Sternen über euch und nach der Sonne, und wenn ein Sturm kommt, flammert euch an die Masten und gebt acht, daß das Licht nicht ausgeht, sonst geht man euch ja nicht.“

Indes begannen die Wellen das Borkenschiffchen zu schaukeln und fortzutragen. Es eilte geschwind dahin, sehr geschwind, das Licht schrumpfte zu einem Punkt zusammen, zu einem winzigen Schimmer. „O wie schnell! Sah man es noch? Es stimmerte vor den Augen.“ „Großvater, siehst du es noch?“

„Er sah es noch. Er beschrieb mit der Hand einen Bogen, als wolle er den Horizont umspannen. Dann nahm er des ungeduldigen Jungen Hand fest in die seine: „Nun können wir gehen. Es ist fort.“

Das Schiffchen tanzte mutig auf dem nachdunklen Strom weiter, weiter, ein kleines zitterndes Vögelchen in dem ersten Antlitz der Natur, ein flimmernder Stern im tiefen Dunkel der Weihnacht. Schwamm es bis Sonnenaufgang? Braden die zierlichen Mäthe an einem Fels. Trug der große Strom die leichte Last bis an die Grenze des Meeres? Wer fand das Schiffchen und wer entfaltete den Brief, der in der Blechhülle vor Wetter und Unbill geschützt lag?

„Lieber Sohn! Hast Du das Borkenschiffchen erkannt? Als Du klein warst, hab ich Dir ein ähnliches geschenkt. Dieses hier hab ich mit Deinem Sohn zusammen gearbeitet. Hast Du das kleine Licht gesehen? Lieber Sohn in der Fremde, wenn ich Dich nicht aus dem Derszen heraus so ganz verliere, wie könnte ich Dich so sehr lieben? Aber nun komm wieder!kehr nach Deutschland zurück, in Deine Heimat. Man braucht Dich, und Dein Sohn wird groß. Komm nach Hause! Und wenn Du kommst, bring das Borkenschiffchen mit und die beiden Matrosen. Ich will ihnen danken, weil sie so klug und tapfer durch Räte und Dunkelheit den Weg zu Dir fanden. Das ist alles, was ich Dir zu sagen habe, mein Sohn, aber es ist nichts Geringes, weiß Gott!“

Büchermurm — kurz angebunden

Ein Stuttgarter Verleger, der wegen seiner mangelnden Großzügigkeit nicht eben rühmlich bekannt war, hatte eine neue Zeitschrift gegründet, für die er Wilhelm Haas um Mitarbeit bat, nicht ohne in seinem Brief für sorgfältig zu bemerken: „Freilich gab ich Honorar — rar!“ Worauf der Dichter ihm die bündige Antwort zukommen ließ: „Wer Honorar — rar zahlt, dem schiebe ich Beiträge — träge!“

Der Hamburger Syndikus Gries lernte als Gesandter in Wien den geistreichen Friedrich von Schlegel kennen, der es sich in seiner Spottlust selten verlagern konnte, andere in Verlegenheit zu setzen. Als die beiden einander nach längerer Zeit wieder begegneten, tat Schlegel so, als ob er den anderen nicht recht erkenne. „Nicht wahr,“ meinte er unsicher lächelnd. „Sie sind Herr Grindfus Süß...“ Der gekoppte Diplomat verneigte sich mit ausgesetzter Höflichkeit: „So ungefähr, Herr Schriedrich Schlegel!“

Der lebenswichtige Fabeldichter Gellert litt im Alter immer etwas an Frost und hatte daher in seinem Zimmer zu jeder Jahreszeit geheizt. Einmal, an einem schönen Frühlingstage, besuchte ihn ein junger Student und rief, als er in die Stube trat: „Am Himmelswillen, das ist ja bei Ihnen eine Hitze, wie im Badofen!“ — „Ganz recht,“ stimmte der Dichter zu, „hier gewinne ich ja auch mein Brot!“ — Die Verehrung, die Gellert genoss, war allgemein als sein Tod bekannt wurde, hieß es allenthalben: „Schade, daß es keine Fabel ist.“

Ein Spatzergänger hatte Mörzke und Geibel nach Bad Cannstatt geführt. Es war ein herrlicher Abend, der Himmel war mit Wolkenfäden bedeckt, die von der untergehenden Sonne ganz in Glutem getaucht wurden. Singschiffen in diesem Anblick packte Geibel den Dichterfreund am Arm und rief entzückt: „Welch ein Götterchaupiel, lieber Mörzke!“ Aber der andere ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. „Na,“ meinte er trocken, „des heißt ma bei uns Schafel.“

Der fernige und naturfide Matthias Claudius vermochte sich mit der oftmals recht geschraubten Schreibweise von Klopstock nicht zu befreunden. Er sagte daher einmal spöttisch: „Wenn ein Klopstock ruft: Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und befreie mich, dich beugend, von der Last des standatmenden Kolbells! — ja, dann sage ich nur: Johann, zieh mir die Stiefel aus!“

Es war zu der Zeit, als Vossing auf der Höhe seines Dichterrufes stand. Er hielt

sich gerade kurze Zeit in Leipzig auf, als auch die Hagerische Schauspielergesellschaft dort eintraf. Kaum hatte der Direktor von der Anwesenheit des Dichters erfahren, als er die Absicht bekundete, zu Ehren und in Anerkennung Vossings „Mik Sarah Sampson“ aufzuführen. Aber der also Verehrte lehnte entschieden ab, denn die künstlerische Unzulänglichkeit der Truppe war ihm genügend bekannt. Ein Bekannter meinte vermittelnd, es wäre doch ein Geistesfind, und wenn er es auch in Lumpen sehen sollte, so könnte er es doch deshalb nicht verstoßen. „Das wohl,“ erklärte Vossing, „die Lumpen würden mich nicht tödren, wohl aber die verdorbene Seele!“

Der Kritiker Nabener haßte Gottsched abgründig, und er war mit diesem Gefühl nicht allein, denn der Literaturpost seiner Zeit hatte sich durch seine Redanterie und Vorgelegen überall Gegner angeeignet. Als in einer literarisch interessierten Gesellschaft wieder einmal die Rede auf Gottsched kam, legte Nabener wütend los: „Nimmer, wenn ich von diesem Schelme höre...“ — „Mit Verlaub,“ unterbrach ihn einer der Zuhörer, „warum haßen Sie denn nur Schelme? Nabener schlug auf den Tisch: „Weil man den Namen Gottes nicht mißbrauchen soll!“

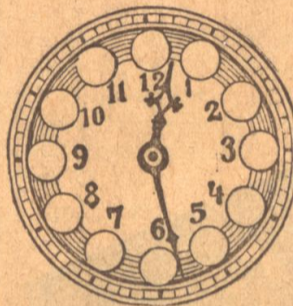
Knappe Reden aus vollem Dichterherzen Uebersetzt von Werner Fuchs-Hartmann

Im Kreise einiger Jenaer Professoren, unter denen sich auch Herder befand, las einst Goethe seine „Natürliche Tochter“ vor. Nach beendeter Lesüre gaben alle Anwesenden lebhaft ihre Meinung ab. Nur Herder blieb stumm, bis Goethe ihn schließlich fragte, ob ihm denn das Stück nicht gefallen habe. „Oh das schon,“ gestand Herder, „aber im Grunde ist mir dein natürlicher Sohn doch lieber als deine natürliche Tochter!“ Diese Bemerkung setzte den Schlusspunkt hinter einer jahrelangen Freundschaft — Goethe und Herder haben sich danach nie wieder gesehen.

Lange hatte man Jacob Burckhardt vergeblich bekümmert, sich einmal fotografieren zu lassen. Schließlich gelang es doch, ihn hierzu zu bewegen. Die Freunde setzten den Fotografieren in Kenntnis und schärften ihm ein, daß er auf den alten Herrn und seine forstere Zeit die größte Rücksicht nehmen müsse. Pünktlich zur festgesetzten Stunde fand sich Burckhardt ein und beehrte unverzüglich eine Aufnahme. „Unbegreiflich ist das leider nicht möglich,“ entschuldigte sich der brave Photomann, „ich erwarte nämlich gerade einen Gelehrten von europäischer Berühmtheit.“ — „Das tut mir leid!“ erklärte Burckhardt und machte, daß er fortkam.

- Räthseln -

Ahren-Rätsel



Die Stellen der Zahlen des Ahren-Rätsels einer Uhr sind Buchstaben derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von bestimmter Bedeutung bezeichnen: 1-2 Vortageszahl, 3-4 Wochentag, 5-6 weiblicher Vorname, 7-8 Tageszeit, 9-10 Uhrzeit, 11-12 Uhrzeit.

Silbenrätsel

Aus den Silben: at — ban — ber — dal — de — ding — do — eg — el — em — eu — en — fer — hai

— hal — ham — i — fe — fel — la — la — leit — li — log — ma — men — mer — mo — mont — na — nant — nif — nord — o — pau — rach — re — ris — send — tat — tau — teur — to

sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines badischen Dichters aus dem 18. Jahrhundert ergeben. Die Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, bezeichnen eine Granatensorte.

- 1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____

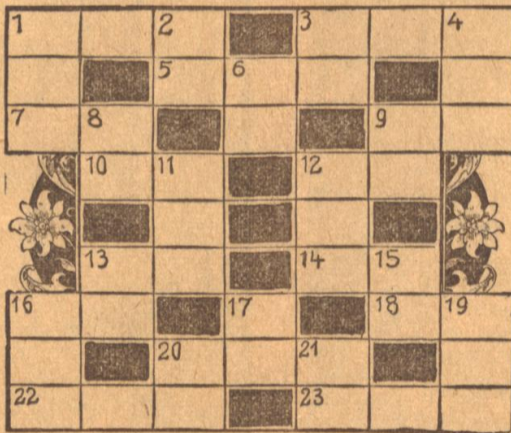
Bedeutung der Wörter:

1 Zierpflanze, 2 militärischer Dienstrang, 3 Haifischart, 4 soviel wie Angriff, 5 Metall, 6 Kurort in Baden, 7 weiblicher Vorname, 8 Naturgetränk, 9 Zahlwort, 10 Ziersteinener, 11 frühere Bezeichnung für Schriftleiter, 12 Unterhaltungsspiel, 13 badisches Städtchen, 14 Seiteninstrument, 15 Trauerspiel von Goethe, 16 Erfrischungsgetränk.

Kreuzwörterrätsel

Wagerecht: 1 Halskrankheit, 2 alt-römischer Gott, 3 feine Wolle, 4 gewellter Graswuchs, 5 Seidenweberei, 6 christliche Abspaltung, 7 Wassergewächs, 8 Gefäß, 14 dichterischer Ausdruck für Liebe, 16 Laufzettel, 18 Farbe, 20 städtische Abspaltung und Zierpflanze, 22 Seemann, 23 Gebirgsgruppe in der Schweiz.

Senkrecht: 1 Stadt in der Türkei, 2 Bezeichnung, 3 alt-römische Göttin, 4 viel zu Salben und in der Malerei benutzte Balsamart, 6 südamerikanische Hauptstadt, 8 weibliche Gehalt aus Wagners „Fliegender Holländer“, 9 Heberlieferung, 11 Trockenfrucht, 12 Blutstoff, 13 Abbruch, 15 alt-römischer Kaiser, 16 mittelamerikanische Republik, 17 Ballspiel, 19 weiblicher Vorname, 20 nördliche Gottheit, 21 weibliches Wild.



Wer hat richtig erraten?

Kreuzwörterrätsel. Wagerecht: Die durchgehenden Reihen 8 und 13 ergeben Heidsieck und Sautäcker. Die übrigen: 1 Baum, 3 Baum, 5 Oker, 6 an, 17 Ant, 18 Oker, 19 Aute. Senkrecht: 1 Kopf, 2 Mond, 3 Aute, 4 Aute, 6 Aute, 7 Aute, 9 Aute, 10 Aute, 11 Aute, 12 Aute, 13 Aute, 14 Aute, 15 Aute, 16 Aute, 17 Aute, 18 Aute, 19 Aute, 20 Aute, 21 Aute, 22 Aute, 23 Aute.

Widerrätsel: Ernst ist der Ansicht der Notwendigkeit. Silbenrätsel: 1 Wola, 2 Operation, 3 Leopard, 4 Aute, 5 Schwäche, 6 Gustav, 7 Ebene, 8 November, 9 Dornwald, 10 Schönan, 11 Saturn, 12 Gebirge, 13 Aute, 14 Aute, 15 Aute, 16 Aute, 17 Aute, 18 Aute, 19 Aute, 20 Aute, 21 Aute, 22 Aute, 23 Aute.

Waisenvorstellungszettel zu Ostern

Zutaten: 1/2 Pfund Butter, 90 gr Zucker, 1 Ei, 1/2 Päckchen Backpulver, 1/2 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Kartoffelmehl, 1/2 Pfund zerriebene Haselnüsse, etwas abgeriebene Zitronenschale, knapp 2 Eßlöffel Milch.

Die Butter rührt man mit dem Zucker und Ei schaumig, mengt die übrigen Zutaten, sowie das Mehl und mit dem Backpulver vermischte Mehl darunter und arbeitet den

Mehl bringt man auf das Backbrett, macht in die Mitte eine Vertiefung, gibt Zucker, Vanillin und Wasser hinzu und verrührt dieses mit etwas Mehl zu einem Brei. Dann gibt man die in Stücke geschnittene kalte Butter, Margarine oder Schmalz dazu und schaufelt das Ganze zusammen. Man rollt den Teig dünn aus, sticht runde Nöckchen aus, bestreicht diese mit Milch und legt in die Mitte einige Rosinen oder Amandinen; man backt sie goldgelb.



Aufnahme: Geschwinder.

Teig glatt zusammen. Dann wälzt man ihn 1/2 cm dick aus, sticht mit einem Glas kleine Nöcklein aus, wälzt man in mittlerer Hitze (160° C.) lichtbraun bäckt.

Waisenvorstellung ohne Eier. Zutaten: 875 gr Mehl, 250 gr Zucker, 1 große Messerliche Karbon, 1/2 Liter Milch, 1 Kaffeeöffel Anis, 1 Kaffeeöffel Bim. Mehl, Zucker, Gemütz und Karbon rührt man in einer Schüssel mit der nur lauwarm gemachten Milch an. Schafft den Teig gut durch und setzt mit zwei Kaffeeöffeln kleine Nöcklein auf ein gute bestrichenes Blech. Man läßt sie über Nacht trocknen und bäckt sie dann in mäßiger Hitze.

Waisenvorstellung. Zutaten: 100 gr Butter (oder halb Butter, halb Schmalz), 150 gr Zucker, 1 Eßlöffel Vanillin (oder Zitronen), 4 Eßlöffel Wasser, 6 gr Backpulver, 300 gr Mehl, Rosinen oder Amandinen zum Bestreuen. Das mit Backpulver vermischte, gesiebte

Marmeladenplätzchen. Zutaten: 200 gr Zucker, 3 Eßlöffel Marmelade, 1 Ei, 250 gr Mehl, 1/2 Päckchen Backpulver.

Zucker, Marmelade und Eiweiß werden gut geschlagen. Dann wird der Teig untergezogen und das mit dem Backpulver gemischte Mehl eingerührt. Die Masse wird in kleinen Häufchen auf dem Blech in etwa 10 Minuten gebacken.

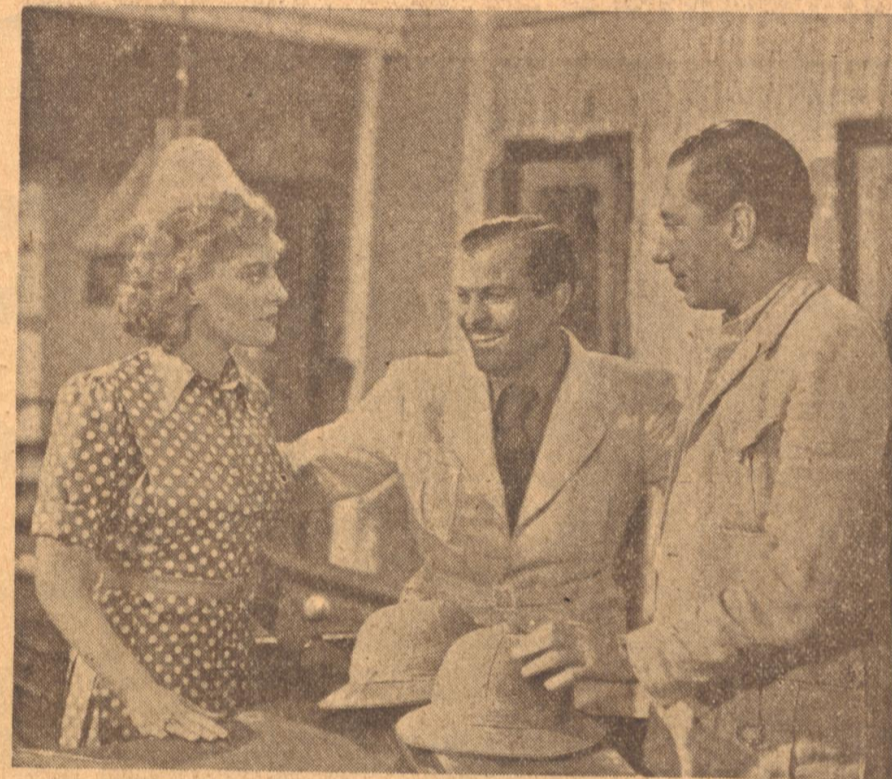
Einfaches Mürbegebäck. Zutaten: 80 gr Fett oder Butter, 100 gr Zucker, 1 Ei oder 2 Kaffeeöffel Mehl, 300 gr Mehl, abgeriebene Zitronenschale, 1 Messerliche Backpulver.

Fett wird schaumig gerührt, dann Zucker und Ei zugegeben, nochmals schaumig gerührt, die übrigen Zutaten zugegeben, gut verknetet und kurze Zeit ruhen lassen. Dann dünn ausgebreitet und verschiedene Nöckchen ausgebacken, die in Mittelgröße gebacken werden.

Neue Filme zu Weihnachten



Katha Dorsch in dem mit den höchsten Prädikaten ausgezeichneten Film „Mutterliebe“ der „Wien-Film“



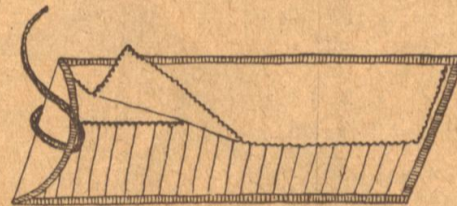
Marianne Hoppe, René Deltgen und Willy Birgel in dem Ufa-Film „Kongo-Express“



Paula Wessely und Willy Birgel sind die Hauptdarsteller des neuen Terrafilms „Maria Ilona“

Tragtasche für eine Volksgasmaske

Auch eine Tragtasche für eine Volksgasmaske ist ein nützliches Weihnachtsgeschenk. Es gibt dazu einen Ultraschnitt für MM. — 10. Für die Verfertigung aus Stoffresten ist dabei eine ausführliche Beschreibung. Die Tasche sieht aber auch aus Wachsstoff, außen dunkel und innen heller gefüttert, sehr hübsch aus. Vor allen Dingen



ist sie dann auch vollständig wasserdicht. Die Seitenteile verfertigt man mit Karton, welcher ringsherum 1 Zentimeter kleiner sein muß als das Wachsstoff. Alle Teile klebt man zuerst mit der Maschine aufeinander und verbindet die Teile dann mit Knopflochfäden miteinander. Zu den Knopflochfäden verwenden wir Garnrest. Als Verschluss dient eine Stoffschlinge und ein mit Wachsstoff bezogener Knopf. — Durch ein technisches Verfahren wurden die Darstellungen der Belegtasche und der Tragtasche miteinander verschaltet. Wir bitten unsere Leser, die heutige Zeitschrift zu dem am letzten Sonntag veröffentlichten Text zu nehmen.

Wer spielt was?

Von kommenden Filmen. Willi Birgel ist der Partner Sarah Veanders in ihrem neuen Film „Maria Stuart“. Die Spielleitung hat wieder Carl Froelich.

„Bal paré“ heißt der neue Film des bekannten Spielleiters Karl Ritter. Die Hauptrollen spielen Paul Dartmann und Ilse Werner.

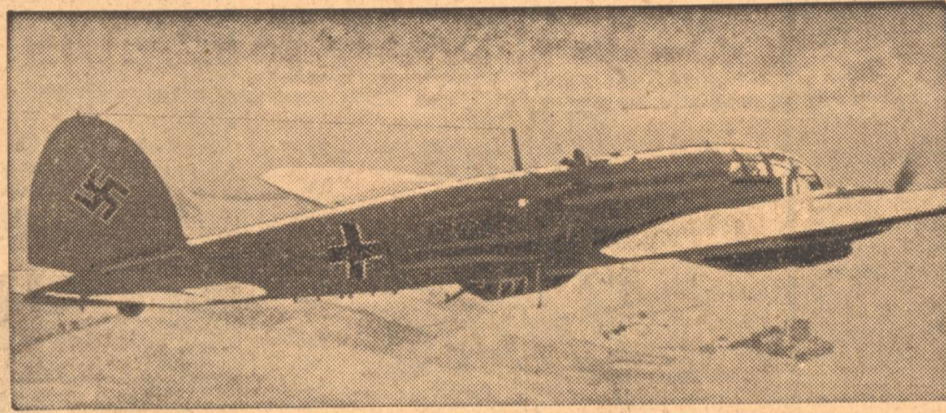
Johannes Niemann spielt die männliche Hauptrolle in dem neuen Film „Waisenvorstellung“. Die gute Sieben“ nach dem gleichnamigen Theaterstück.

Heinz Rühmann ist zur Zeit als Spielleiter des Lustspiels „Lauter Lügen“ beschäftigt, in dem keine Frau, Gertha Keller, die Hauptrolle spielt.

Willi Frisch, Rene Deltgen und Friedl Czapa spielen die Hauptrollen in dem Lustspiel „Das leichte Mädchen“.

„Siebeschule“ heißt der Film, in dem Luise Ullrich nach ihrer Heimkehr nach Deutschland erstmals wieder erscheint. Ihr Partner ist Viktor Siska.

Diga Fischekowa ist zur Zeit gleichzeitig in zwei Filmen beschäftigt. In „Leidenschaft“ ist Hans Sittler, in „Angelika“ Albrecht Schoenbals ihr Partner.

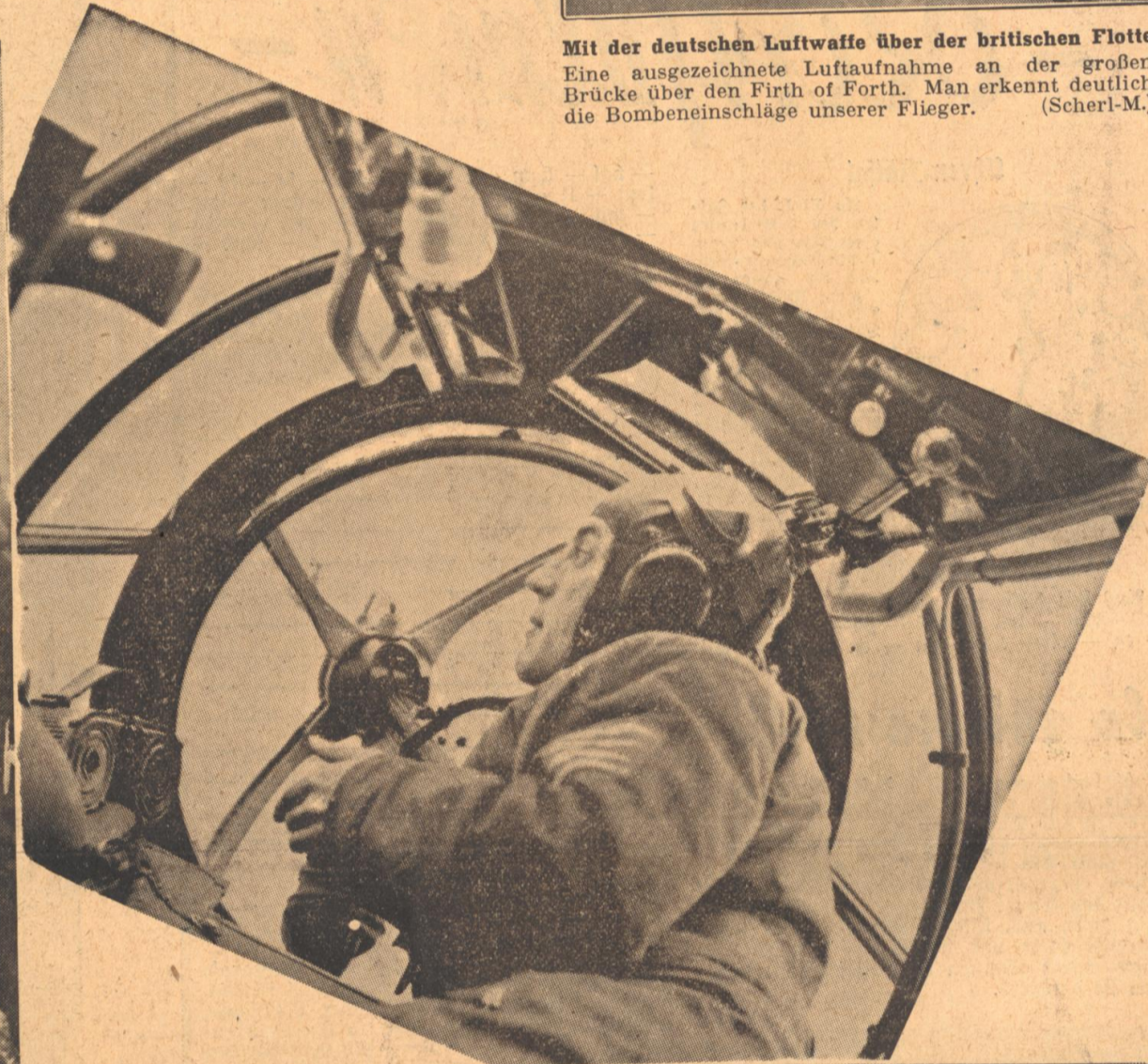


Die Wehrmachtsberichte der letzten Tage meldeten erfolgreiche deutsche Aufklärungsflüge über England. Bis hoch hinauf zu den Shetland-Inseln führten die Flüge der deutschen Aufklärer vom Typ He 111 und Do 17. Unser Bild zeigt einen Fernaufklärer vom Typ He 111 (Heinkel) (Scherl-M.)

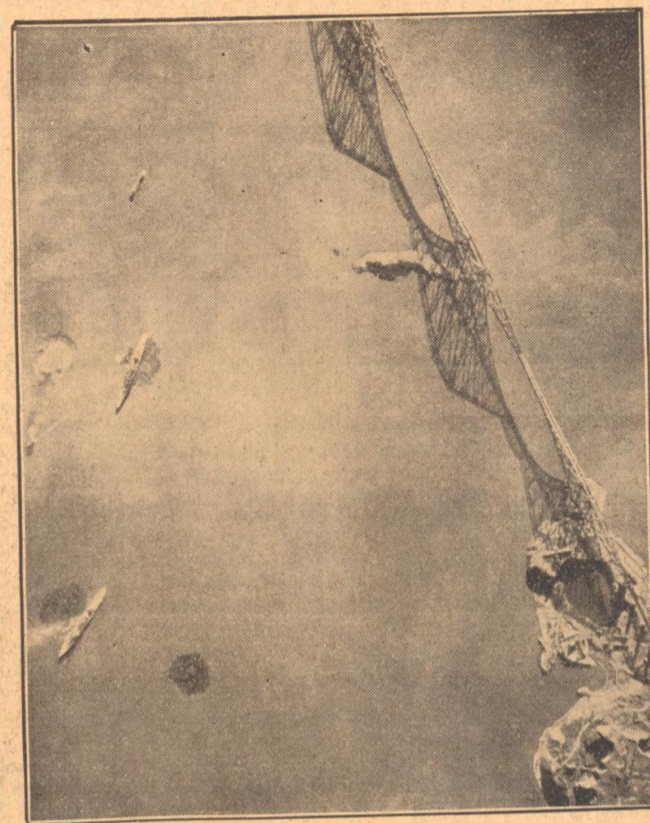
Deutsche Aufklärer über England



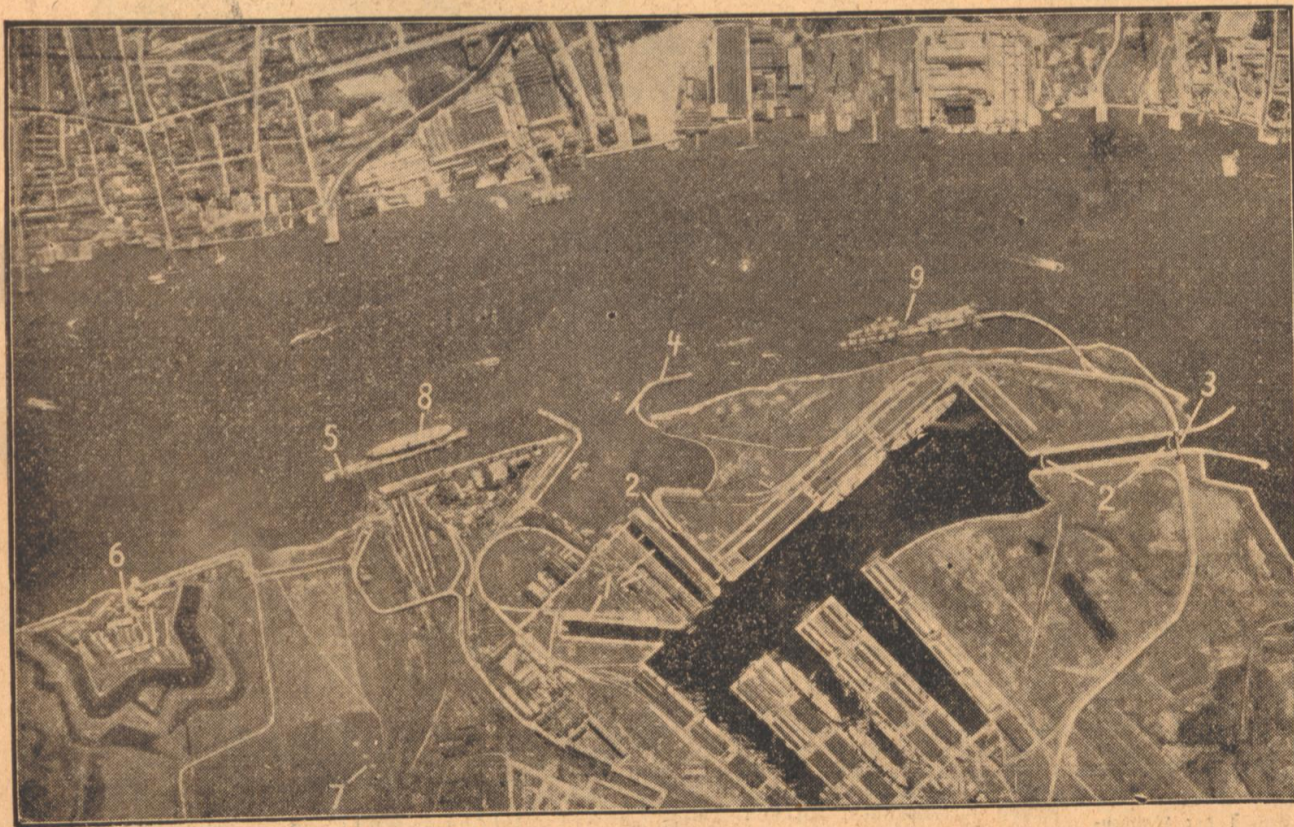
Start zum Feindflug
Soeben ist der Startbefehl durchgekommen und die Kameraden helfen dem Flieger seinen Fallschirm anlegen, während in anderer in der Zwischenzeit den Motor anwirft. (PK-Röder — Presse-Hoffmann.)



Der Schütze in der Kanzel liegt aufmerksam auf der Later (PK-Horster-Press-Hoffmann.)



Mit der deutschen Luftwaffe über der britischen Flotte
Eine ausgezeichnete Luftaufnahme an der großen Brücke über den Firth of Forth. Man erkennt deutlich die Bombeneinschläge unserer Flieger. (Scherl-M.)



Was England als seine großen militärischen Geheimnisse betrachtet, das liegt in den von den deutschen Aufklärern gemachten Photos einwandfrei und klar zutage. — Unsere Aufnahme zeigt das Tilbury-Dock, 30 Kilometer östlich von London. Die Ziffern bezeichnen: 1 Docks, 2 Schleusen, 3 Eisenbahnbrücke, 4 Schiffsanlegestelle mit Krananlage, 5 Landebrücke für Passagierverkehr, 6 altes Fort, 7 Flak-Stellung, 8. Passagierdampfer und 9 Frachtdampfer an Verladebrücke. (Scherl-M.)



Diese Aufnahme zeigt einen Ueberblick der Hafenstadt Liverpool. 1 Dock- und Hafenanlagen; 2 Staueschleuse; 3 Sperrballons; 4 Trockendocks; 5 Tanklager und 6 Flakstellung. (PK-Press-Hoffmann.)

Witze der Woche

„Times“ melden aus Deutschland:



Trotz aller Ablehnungsversuche macht das Kartensystem den Deutschen viel Kopfzerbrechen



Der Mangel an Bekleidungsstoffen zeigt sich immer deutlicher



Die Nazis können sich nur noch mit der „Büchse“ in der Hand auf die Straße wagen



Aus dem Ghetto des englischen Kriegsministeriums

Belisha: „Nu geben Sie schon her! Was woll'n Se haben for den alten Mantel? Ich kann machen 'n armen Tommy 'ne große Fraide damit!“

Aus dem neuen „Stadtbauamt“